

30 Jahre Naturwaldreservate in Bayern

Von Kurt Amereller und Markus Blaschke, Freising

Mit einer zweitägigen Veranstaltung am 29./30. Mai in Lohr am Main würdigte die Bayerische Forstverwaltung das 30-jährige Bestehen der Naturwaldreservate in Bayern. Die von der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) veranstaltete Tagung gab einen Einblick über das bisher Erreichte und warf einen Blick auf zukünftigen Aufgaben und Ziele, die auf die Naturwaldreservate und die Forschung darin zukommen.

Vor 30 Jahren wies Bayern 135 Naturwaldreservate im Staatswald aus. Unterdessen verfügt Bayern mit 6 600 ha und 154 Naturwaldreservaten über ein flächendeckendes Netz dieser Waldschutzgebiete. Seit 1999 stehen auch Flächen im Kommunalwald unter Schutz.

Direkte menschliche Eingriffe sind in diesen Gebieten verboten. Ziel der Ausweisung war zunächst, den Wald in seiner natürlichen Entwicklung zu erforschen und daraus Erkenntnisse für die naturnahe Waldbewirtschaftung zu gewinnen. Waldökologische Zielsetzungen traten schon sehr bald hinzu. Mit dem Klimawandel erhalten die Naturwaldreservate eine neue Qualität. Nirgendwo sonst lässt sich so gut beobachten, wie sich der Klimawandel auf die natürlichen Konkurrenzverhältnisse zwischen den Baumarten auswirkt.

Bei der Veranstaltung der LWF an der Forstschule im unterfränkischen Lohr am Main wollten Entscheidungsträger, Waldbesitzer und Wissenschaftler Aufschluss darüber geben, wie es mit den Naturwaldreservaten in Bayern und der Forschung darin weitergeht.

Keimzellen für Forschung

In Vertretung von Staatsminister JOSEF MILLER stellte zunächst FRANZ BROSINGER vom

Bayerischen Staatsministerium für Landwirtschaft und Forsten die drei wichtigsten Aufgaben der Naturwaldreservate heraus:

Sie sind Keimzellen der Forschung für den naturnahen Waldbau, dienen der Sicherung der Biodiversität in den bayerischen Wäldern und sind idealer Raum für das Erleben von Wald und Wildnis im Rahmen der forstlichen Bildungsarbeit.

Angesichts des bereits verwirklichten Umfangs der Naturwaldreservate sieht BROSINGER als Zukunftsaufgabe nicht eine Erweiterung der Reservatsfläche, sondern vor allem die Ergänzung der vorhandenen Reservate um noch wenig repräsentierte Waldlebensräume und Baumarten.

Dr. REINHARD MÖSSMER von der LWF stellte das aktuelle Konzept zur Erforschung dieser „Urwälder von morgen“ vor. Zentrales Ziel ist demnach, aus den Naturwaldreservaten Empfehlungen und Lösungen für eine nachhaltige, naturnahe Waldbewirtschaftung zu gewinnen. Hierzu bedürfte es einer langfristigen wissenschaftlichen Beobachtung und Dokumentation, der Erforschung waldkundlicher und ökologischer Grundlagen und einer praxisnahen angewandten Forschung und Entwicklung. So seien beispielsweise das Konkurrenzverhalten der Baumarten, Prozesse der Waldverjüngung oder Reaktionen auf Klimaänderung über längere Zeiträume von besonderer Bedeutung. Allerdings stehen viele Naturwaldreservate noch am Anfang ihrer Entwicklung zu einem Urwald.

Dr. PETER MEYER, Sachgebietsleiter an der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt in Göttingen und Sprecher der Deutschen Naturwaldreservatsforscher, gab einen Überblick über das bundesweite Netz von 721 Naturwaldreservaten und der Forschung darin. Er ging dabei

besonders auf die Rolle Bayerns ein. Das bisher Erreichte bewertete MEYER als Erfolgsgeschichte, die er mit zahlreichen Forschungsergebnissen belegte. Insbesondere im Hinblick auf die Bedeutung der Wälder als Lebensraum für Flora und Fauna hat die bayerische Forschung demnach eine herausragende Stellung. Kritisch beurteilte MEYER in der Gesamtsicht, dass die Unterbesetzung von Stellen zunehmend zu Datenverlust und nicht ausgewerteten Datenbergen führe. Diese Situation wird verschärft durch sich häufig ändernde EDV-Programme, an die die vorhandenen Daten mit hohem Zeitaufwand wieder angepasst werden müssen.

Weiserflächen für zukunftsfähigen Waldbau

152 der 154 bayerischen Naturwaldreservate befinden sich mit einer Fläche von 6 116 ha im Staatswald. Sie stellen nach den Worten von REINHARDT NEFT, Vorstand der Bayerischen Staatsforsten, schon allein deshalb einen wichtigen Baustein im Nachhaltigkeitskonzept des Unternehmens dar. Gerade vor dem Hintergrund des Klimawandels können Naturwaldreservate wichtige Hinweise über sich ändernde Konkurrenzverhältnisse zwischen den Baumarten oder über geeignete Verjüngungsverfahren geben. Sie sind daher Weiserflächen für einen zukunftsfähigen Waldbau. NEFT bezeichnete die Reservate als integralen Bestandteil einer naturnahen Forstwirtschaft, in denen seltene Arten Lebensraum finden, natürliche Prozesse im Wald ungestört ablaufen und Menschen ein ursprüngliches Naturerlebnis finden können.

Kommunaler Prozessschutz

Die unterfränkische Stadt Bad Windsheim hat 2004 das 49 ha große Naturwaldreservat Jachtal im stadteigenen Wald ausweisen lassen. Die Beweggründe dafür beschrieb SVEN FINNBERG, Stadtförster von Bad Windsheim. Mit der Ausweisung setzte die Kommune ein Zeichen für den Prozess- und Artenschutz. Dieser habe in den Zielen der Kommune einen festen Platz. Das damit verbundene positive Image, aber auch das Reservat als Anziehungspunkt

K. Amereller leitet das Sachgebiet Wissenstransfer und Waldpädagogik in der Abt. Wald und Gesellschaft der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF). M. Blaschke ist Mitarbeiter des Sachgebietes Waldschutz in der Abt. Waldbewirtschaftung der LWF.



Kurt Amereller
kurt.amereller@lwf.bayern.de

für Wanderer und Erholungssuchende sei eine lohnenswerte Investition für den Tourismus. Ein zusätzlicher positiver Aspekt sei (für eine Stadt mit Entwicklungsreserven) die Anrechnung der Reservatsfläche für das Ökokonto.

Naturschutz und Artenvielfalt

Auch für GEORG SCHLAPP vom Bayerischen Naturschutzfonds liegen die Hauptaufgaben der bayerischen Naturwaldreservate im Schutz von Arten und natürlichen Prozessen, in ihrer Funktion als Anschauungs- und Lehrobjekte, in der Grundlagenforschung und in ihrer Funktion als Modelle für naturnahe Waldbewirtschaftung. Bei der Verwirklichung der Naturschutzziele im Wald stünden die Reservate unverzichtbar an der Spitze einer Pyramide. Deren breite Basis bilde der auf gesamter Fläche naturnah bewirtschaftete Wald und darüber in kleinerem Umfang Naturschutzgebiete, Sonderflächen wie Moore im Wald oder Waldränder. SCHLAPP benannte aber auch als Schwächen im derzeitigen System der bayerischen Naturwaldreservate deren mitunter isolierte Lage und deren oft zu geringe Fläche mit der Folge negativer Randeinflüsse.

Schließlich zeigte der Entomologe HEINZ BUSSLER von der LWF, dass Naturwaldreservate viel mehr sind als in den nüchternen DNA-Sequenzen der modernen biologischen Forschung zum Ausdruck kommt. Viele in unserer Landschaft sonst schon

**LWF-Präsident
OLAF SCHMIDT
entlässt im
Naturwaldreservat
Eichhall im Spessart
einen Hirschkäfer
in die „Wildnis“**

Foto: LWF.



stark dezimierten Arten wie baumbrütende Mauersegler, der Weißrückenspecht und die Mopsfledermaus finden in den Naturwaldreservaten Lebensraum. Eine besondere Rolle für seltene Arten spielt dabei das Totholz. Am Beispiel des Naturwaldreservats „Eichhall“ im Spessart zeigte BUSSLER, wie lebendig in Wirklichkeit das Totholz ist. So konnten allein an einer einzigen Eiche in diesem Reservat inzwischen 75 holzbesiedelnde Käferarten nachgewiesen werden, darunter 34 Arten der Roten Liste und drei Urwaldreliktarten.

Exkursion im NWR Eichhall

Eine Exkursion in das Naturwaldreservat Eichhall rundete am zweiten Tag die Ver-

anstaltung ab. Dabei gingen die Experten CHRISTIAN STRÄTZ vom Büro für Ökologische Studien in Bayreuth, OLAF SCHMIDT und MARKUS BLASCHKE (beide LWF) insbesondere auf laufende Untersuchungen zur Biodiversitätsforschung in den Bayerischen Naturwaldreservaten ein. Schwerpunkte bildeten die Artengruppen der Schnecken, Vögel, Holzkäfer und Pilze (s. Beiträge zu den Kiefern-Naturwaldreservaten in AFZ-DerWald Nr. 19/2008).

Der abschließende Blick in die naturnah bewirtschafteten Wälder des Forstbetriebs Rothenbuch zeigte, wie die Erkenntnisse aus der Naturwaldreservatsforschung in den laufenden Betrieb umgesetzt werden (s. AFZ-DerWald Nr. 4/2008, S. 200 und Nr. 12/2008 S. 626).